

Bücherbericht

Gerhard Ehrenforth, *Die schlesische Kirche im Kirchenkampf 1932 bis 1945*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1968, S. 316, DM 24,—.

Es ist aus mehreren Gründen gut an der Zeit, daß dieses Buch wie eine Reihe ähnlicher Bücher erschienen ist. Und es bleibt nur zu wünschen, daß es besonders von der jüngeren Generation auch gelesen wird. Hier erfährt sie nämlich, soweit das menschenmöglich ist, wie die Dinge wirklich gewesen sind. Ehrenforth hat sich, wie ihm dies auch im Geleitwort Ernst Hornig bescheinigt, bemüht, so objektiv wie möglich zu sein und ich möchte hinzufügen, so farbig wie nötig, um der Geschichte die ihr eigene Lebendigkeit zurückzugeben. Das war um so mehr notwendig, weil der Kirchenkampf in Schlesien oft mehr als anderswo reichlich verworrene Züge aufwies. Verwirrung gibt es immer dort, wo eine Auseinandersetzung lange währt und dadurch Menschen notwendigerweise Ansichten und Einsichten verändern. Das gilt also auch für Schlesien und alle tragenden Figuren des Kirchenkampfes ebenso wie für das Fußvolk in den Gemeinden. Aber Schlesien hatte zu allen üblichen Gruppierungen und Nuancierungen zwei Richtungen der Bekennenden Kirche, einen bekennnistreuen und legalen Bischof, ein Konsistorium, in dem wiederum fast alle kirchenpolitischen Gruppen vertreten waren und das schließlich unter Walter Schwarz einen völlig neuen und eigenen Weg ging. So ist es um so erfreulicher und erstaunlicher, daß es Ehrenforth gelungen ist die vielerlei verschlungenen Wege deutlich zu zeigen und dann und wann einmal verzerrende Heroisierung geradezurücken. Es bleibt noch genug übrig an Tapferkeit, Frömmigkeit und Liebe zur Sache Christi, um unserer jungen Generation Respekt abzunötigen vor Verhaltensweisen, die sie bisher nicht im geringsten selber hervorgebracht hat.

Das Buch ist in zehn Hauptabschnitte gegliedert und führt nach einer sehr kurzen Einleitung über schlesische Grundtatsachen sofort in den entscheidenden Hauptteil, der den Kirchenkampf von 1932—1936 behandelt. Der Aufmarsch der Deutschen Christen wird ebenso klar gekennzeichnet, wie die Reaktion in der Geistlichkeit mit D. Schian an der Spitze, seine Beurlaubung und sein Verzicht, die braunen Kirchenwahlen von Juli 1933, ihrem Ergebnis in Synode und Gemeinden und der nun einsetzende Widerstand mit D. Zänker, Pfarrer-notbund, Bekennender Kirche, der Bildung einer Vorläufigen Synode, die schließlich zum Bruch innerhalb der Bekennenden Kirche führte. Dieser Bruch innerhalb der Bekennenden Kirche wurde durch die Bildung der Kirchenaus-

schüsse beschleunigt, aber eben nur beschleunigt. Er bestand bereits und zwar in der verschiedenen Beurteilung des leitenden geistlichen Amtes und des synodalen Elementes. Diese Auseinandersetzung auf S. 83 ff ist auch heute nicht überholt, da beide Elemente nur in einem fruchtbaren Miteinander ihren echten Dienst tun und nicht in einem ausschließenden Gegeneinander. Zu dieser Erkenntnis ist es in Schlesien leider aus mancher menschlichen Unzulänglichkeit und Selbstüberschätzung nicht gekommen. Als es dazu kam, gab es kein Schlesien und keine schlesische Kirche mehr, beziehungsweise nur ein kleines Stückchen und zerstreute Bruchstücke.

Die folgenden Abschnitte müssen denn auch vom gemeinsamen und vom getrennten Handeln der Bekennenden Kirche in Kampf und Abwehr sprechen, ob es sich um das Predigerseminar in Naumburg/Queis und seine Nöte oder die Schwierigkeiten der Prüfungen und Ordinationen der Kandidaten und Vikare handelt, die, wie es Ehrenforth mit Recht herausstellt, zu leicht als Kampfobjekt behandelt und nicht genügend in ihrer Schutzbedürftigkeit berücksichtigt worden sind. Das zeigt sich auch an den „Fällen“ Oberwalden, Leipe und Lindenau, die ausführlich und vorsichtig dargestellt werden (S. 109 ff). Eigene Kapitel betrachten die „Lutherdeutschen“ in Schlesien, die Fakultät in Breslau und die Auseinandersetzung mit der NS-Rassenpolitik. Den Abschluß bildet die Auseinandersetzung der schlesischen Kirche mit dem NS-Staat und seinen Methoden der Verkrüppelung der Kirche durch Wegnahme großer Arbeitsgebiete (z. B. in der Jugendarbeit, der Frauen- und Männerarbeit, der Diakonie und Presse- und Öffentlichkeitsarbeit) und Eingriffe in das Leben der Gemeinden, die Finanzhoheit der Kirche und Maßregelungen von Pfarrern und Laien. Ein Dokumentenanhang bringt einige der wichtigsten Dokumente dieser Zeit zur Einsicht. Ein Quellennachweis und Personenregister schließen das Werk ab.

Einige Druckfehler wie auf S. 68 Rohr-Jauer nicht Jauen und S. 196 ihre und nicht ihe sind für die meisten Leser rasch erkenntlich, wenn es sich nicht um Orts- und Personennamen handelt. Es ist eine empfehlenswerte Arbeit, weil sie nicht nur eine für unsere Kirche wesentliche Zeit darstellt, sondern weil sie auch packend geschrieben ist und zu interessieren vermag.

Gerhard Hultsch

Guido Kisch, *Melanchthons Rechts- und Soziallehre*, Groß-Oktav, 301 S., 1967, Walter de Gruyter & Co., Berlin.

Diese in sechsjähriger Forschungsarbeit des Basler Rechtslehrers entstandene Studie zu Melanchthon schließt nicht nur eine rechtsgeschichtliche Lücke, sondern sowohl eine philologische wie eine theologische. Der im ersten Kapitel gegebene Überblick über die bisherige Forschung zeigt deutlich das Fehlen gerade einer solchen Untersuchung, deren Schwerpunkt auf der Behandlung